

Mitteldeutsche Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen 1703 für Anhalt und Thüringen 1928

Verkaufspreis: monatlich 3 G-M bei 3maliger Zahlung 2 50 G-M... Halle-Saale

Halle-Saale Dienstag, 31. Juli 1928

Anzeigenpreis: für die Kopfzeile 20 mm breite... Geschäftsstelle Berlin: Prenzlauer Berg 10

Rumäniens Außenminister tritt zurück

Die Währungsstabilisierung gefährdet

Titulescu geht als Gesandter nach London

Telegraphische Meldung. Bukarest, 31. Juli.

Das Bukarest wird gemeldet, daß der rumänische Außenminister, Titulescu, am Sonntag eine längere Ansprache mit dem Ministerpräsidenten Ceausescu gehalten hat.

Die Werbung kommt eigentlich überflüssig. Titulescu hat im wesentlichen die Anleiheverhandlungen in der Hand gehalten, und hat den Einheiten, die sich an der Sanierung beteiligen wollen - so auch Deutschland - Versprechungen gemacht.

Dr. Stresemann zur Vorkunterzeichnung nach Paris eingeladen

Telegraphische Meldung. Berlin, 31. Juli.

Der französische Botschafter hat am Montag nachmittags die offizielle Einladung an Dr. Stresemann überbracht, am 27. August in Unterzeichnung des Kriegsschlichtungspaktes nach Paris zu kommen.

Die unmögliche Entscheidung der Saarcommission

Von unserer Berliner Schriftleitung. Berlin, 31. Juli.

In Berlin ist man über die von der Regierungskommission des Saargebietes getroffene Entscheidung in der Abstimmung des Saargebietes entsetzt. Diese Entscheidung besagt nicht mehr und nicht weniger, als daß das deutsche Saargebiet aus seinem Steuer- und Zollgebiet herausgerissen werden soll.

Benennung der Weisler des Reichsbahngerichtes

Telegraphische Meldung. Berlin, 31. Juli.

Amlich wird mitgeteilt: Der Präsident des Reichsbahngerichtes hat die beiden Weisler des Reichsbahngerichtes, das dem Reichsbahngericht mit dem Untertage der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft auf eine Kommission zu bestellen haben wird, einleitend dem Vorschlag der beiden Parteien beigestellt.

Gebiet, den feste geschlossenen rumänischen Politiker beanstanden, das finkende Schiff der Regierung Bratianu zu verlassen, und durch eine erneute Tätigkeit in London sein politisches Aussehen selbst zu konvertieren, ist eine Frage, die sehr wohl aufgeworfen werden kann.

Die deutsch-rumänischen Verhandlungen

Telegraphische Meldung. Bukarest, 31. Juli.

Heber die Wiederaufnahme der offiziellen Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland hatte Initia Bratianu gestern eine lange Rede gehalten, die den rumänischen Wirtschaftslage.

Eine Entschließung des Deutschen Studententages

Berlin, 31. Juli.

Die Berliner Blätter aus Danzig melden, hat der erste Deutsche Studententag am Montag abend einstimmig eine Entschließung angenommen, in der betont wird, daß die Studentenentschlösse trotz der Ablehnung des preussischen Staatsministeriums entschlossen ist, die studentische Selbstverwaltung in Preußen fortzuführen.

Von Bethlens Besuch nichts bekannt

Von unserer Berliner Schriftleitung. Berlin, 31. Juli.

An den Berliner zuständigen Stellen ist von der angeblichen Abfertigung des ungarischen Ministerpräsidenten, der Reichshauptstadt einen Besuch abzustatten, nicht das Geringste bekannt.

Die Schutzollkrise im englischen Kabinett

Telegraphische Meldung. London, 31. Juli.

Die Sonnabendrede des englischen Innenministers, die sich mit den Schutzollfragen befaßte, hat solche Unstimmigkeiten im Kabinett hervorgerufen, daß am Mittwoch eine besondere Sitzung stattfand.

„Ein erprobter Freund Frankreichs“

Telegraphische Meldung. Paris, 31. Juli.

Der neue Vorkämpfer Englands, Sir William Tyrrel, traf am Montag in Paris ein. Er wird am 8. August dem Staatspräsidenten sein Vorgehensprogramm überreichen. Tyrrel, der schon lange vor dem Kriegsbeginn Kommandeur der Grenlegion ernannt wurde, wird von der Pariser Presse als überzeugter Anhänger der Entente cordiale und erprobter Freund Frankreichs gefeiert.

Die Neutralisierung Ostpreußens

Eine gefährliche Idee.

In der englischen Zeitschrift „Review of Reviews“ ist ein Vorschlag der Entmilitarisierung der Provinz Ostpreußen von einem Anonymus vorgebracht worden, der nimmere vor etwa 14 Tagen von der „Weltischen Presse“, dem in Danzig erscheinenden polnischen Propagandablatt, aufgeführt worden ist.

Die Beweisführung der polnischen Politik, die ihren Niederschlag in den genannten Anlässen gefunden hat, verläuft folgendermaßen: Eine entmilitarisierte Provinz Ostpreußen würde den Supernationalismus abtören lassen. Die ganze deutsch-polnische Verhandlungspolitik wäre ein Humbug, solange Deutschland die polnische Wehrkraft nicht anerkennt.

Die Lösung des Problems liegt nach polnischer Auffassung, wie gesagt, in der Entmilitarisierung Ostpreußens. Ostpreußen sei eine grobe Festsung. Es entbehre den einzigen Platz, wo noch schwere Geschütze vorhanden wären. Wenn auch die gegenwärtige deutsche Politik zweifellos eine positive wäre, so sei doch dieser Vorstoß notwendig.

So weit der polnische Standpunkt. Wie weit sich solche Auffassungen schon in den letzten Jahre eingeleitet haben, das zeigt u. a. ein offener Brief, den Graf Stolberg, M. d. S., in der „Nationalliberalen Korrespondenz“ an den Grafen Westarp gerichtet hat. Graf Stolberg hält die Schließung der Oeffnungen für eine lebenswichtige Frage. Graf Stolberg vertritt, wie man sieht, den polnischen Standpunkt, eine Feststellung, die ihm vielleicht peinlich sein wird, sich aber nicht aus der Welt schaffen läßt.

Über dieses neue Vorhaben der Entmilitarisierung Ostpreußens ist selbstverständlich die Verdrängung Deutschlands. Wieder wird von dem Beweis friedlichen Willens, ein Verkenntnis zum Frieden durch die Tat verlangt. Was das bedeutet, zeigen die Erfahrungen der nicht fern zurückliegenden Vergangenheit. Die „Weltische Presse“ erklärt die Möglichkeit eines polnischen Angriffskrieges auf Deutschland oder einen Einfall nach Ostpreußen für „abförmig“. Wie war es doch, als Polen das waffenlose kleine Litauen überfiel und ihm Litauen anbot? Da hatte man gute Gründe. Wie sieht es doch im die in allen politischen Zeitungen immer wiederkehrenden Behauptungen, daß Ostpreußen polnische Territorium darstelle? Wie war es doch bei der Abstimmung in Westpreußen und in Ostpreußen, als man schon damals unter der Führung Roman Dmowski, der auf den Friedensvertrag Einfluß hatte, Ostpreußen zu zertrümmern hoffte.





# Handfertigkeitunterricht in den Schulen

## Eine wichtige Forderung der Gegenwart — Die Schule als Ersatz für den fehlenden Antrieb durch die Familie

In der Gegenwart macht sich eine Reihe von pädagogischen Forderungen geltend, die in früheren Jahrhunderten bereits vermehrt gefordert und dann vergessen worden sind, die aber, wie der bekannte Münchener Pädagoge Reichenow, feiner einmal fehr schön und treffend in einem Vortrage gesagt hat, wie Geistes der Vergessenheit umherirren und nicht eher zur Ruhe kommen können, bis die Gegenwart sie durch ihre Anerkennung ersetzt. Zu diesen Forderungen gehört auch die, die in den Schulen nach praktischer Arbeit, und zwar in den Handfertigkeitlichen die Handarbeit und in den Mädchen Schulen die Hauswirtschaft gelehrt werden soll.

Dass diese Forderung gerade in der Gegenwart immer wieder erhoben wird, ist durch die Eigenart der Zeitverhältnisse zu erklären, in denen gegen früher tiefergehende Handlungen eingetreten sind. In unserer Zeit des Fabrikbetriebes hat die häusliche Arbeit auf vielen Gebieten fast vollständig aufgegeben. Früher stellte man viele Bedarfsartikel im Hause selbst her. Die Kinder sahen zu, solange sie klein waren, später halfen sie selbst mit und lernten dabei ihre Hände gebrauchen. Das hat heute aufgehört; das zu Hause betriebene Handwerk geht immer mehr zurück.

Nach Lage der Dinge wird es nicht möglich sein, die Familie dafür zu gewinnen, die Kinder wie früher zu praktischer Handfertigkeit zu erziehen. Deshalb muß für einen Ersatz gesorgt werden. Darauf weist auch der 1908 vertriebene Berliner Philosoph und Pädagoge

Heinrich Paulsen

in seinem „System der Ethik“ hin. Er sagt dort, daß die öffentliche Pädagogie für die Ausbildung der Mädchen in den Kenntnissen der Hauswirtschaft und der Kräfte in allerlei Handfertigkeit auf die Dauer nicht zu unterlassen sein werde. Ein bezügelnder Unterricht müsse als außerhalb der Aufgaben der öffentlichen Erziehung liegend angesehen werden dürfen, solange die Kinder in der Regel im elterlichen Haushalt die erste Anleitung in den wichtigsten Rufen erhalten. Großstädten und großindustriellen Arbeiterfamilien fehle es für diese wichtige Aufgabe an Zeit, Fähigkeit und Gelegenheit, und für die zahlreichen Dienstfamilien liege die Sache nicht viel anders. So enthebe das Bedürfnis, daß öffentliche Vertonalung zu bieten, was das Elternhaus nicht mehr in ausreichendem Maße zu leisten vermöge. „Die Unterbreitung der Kinderarbeit in den Fabriken“, fährt dann Paulsen fort, „ist gewiß gerechtfertigt, aber die negative Einwirkung des Erlases fordert als positive Ergänzung, daß die Ausbildung der Arbeitstätigkeit und des Handfertigkeitlichen in den limitierten öffentlichen Einrichtungen gefördert werde.“

Die Wiederherstellung eines gestörten Familienlebens ist der Zweck hauswirtschaftlicher Stütze auf Seiten der Frau von hoher Wichtigkeit. Und dem Zwecke gibt eine geschickte Hand größere Freiheit der Berufswahl und freie Betätigung in den Aufgaben.

Zeits und Paulsen geben damit eine allgemein volkswirtschaftliche Begründung hauswirtschaftlicher Betätigung in der

Schule. Die moderne physiologische Forderung hat nun weiter nachgewiesen, daß die Handbetätigung auch außerordentlich fördernd auf die Sprachentwicklung

und auf die gesamte individuelle Geisteshildung einwirkt. Sie macht geltend, daß die Zentren für die Sprache in der linken Gehirnhälfte liegen und den Zentren für die Greifbewegungen benachbart sind. Sprechen und Greifen hängen ja schon beim Erlernen der Sprache eng zusammen. Das Kind greift nach den Dingen und hört dabei in der Regel den Namen des Gegenstandes benennen. Man hat deshalb die Theorie aufgestellt, daß die Rechtschreibfertigkeit und Entzifferung der Lautsprache zusammenhängen, und tatsächlich haben Zehnpfänder das Sprachzentrum auf der rechten Seite. Bei Kindern, die frühzeitig ihre Sprachzentren in der linken Gehirnhälfte durch eine Erkrankung einbüßen, ist es möglich, namentlich im Anfang der Geschichtlichkeit der linken Hand ein neues Sprachzentrum in der rechten Gehirnhälfte auszubilden. Der Leipziger Gehirnanatom Flechsig hebt hervor, daß beim Anfangsunterricht der Naturkunde, dem Turn- und Handfertigkeitsunterricht

beide Gehirnhälften arbeiten,

bei allem, was mit dem Sprechen zusammenhängt (Lesen, Schreiben, Rechnen usw.), oder besonders die linke Hälfte im Spiel durch Kräfte in der Dinge erlangen wie eine Vertiefung des Körperlichen; jedoch geworbene Handbewegungen nehmen anfangs mit den Augen nur flüchtig wahr. Aus diesem allem ergibt sich eine außerordentlich fördernde Einwirkung der Handbetätigung auf die Sprachentwicklung und damit auf die gesamte geistige Ausbildung.

Auch für die Willensbildung kann die Handbetätigung Wertvolles leisten. Alle Arten körperlicher Übungen tragen dazu bei, die Willens nicht bloß zu entwickeln, sondern auch den Forderungen des Willens dienlich zu machen. Das gilt nun aber ganz besonders beim Handarbeitsunterricht, weil er sich auf keine Pflanzgruppen beschränkt und deshalb eine bessere Herrschaft über alle die Willenskräfte erfordert, die bei der betreffenden Bewegung nicht gebraucht werden.

Der allgemein volkswirtschaftlichen und der speziell pädagogischen Bedeutung der Handbetätigung kommt dann endlich auch noch ihre

soziale Bedeutung

hinzu. Sie liegt darin, daß sie die Aufmerksamkeit auf die Handbetätigung lenkt, die in der Industrie und gewerblichen Arbeit besteht, und die, wie Dr. Leitz, der Begründer der Handerschulungsinstitute, nicht herunter, mehr als alles andere die Stoff- und Verhältnisse geistigen nennbar trennt.

Wenn man all diese Vorteile erwägt, die eine Handbetätigung in der Schule verleiht, dann kann man es verstehen, daß fast alle großen Pädagogen der Vergangenheit für sie eingetreten sind, und bei uns in der Gegenwart Männer wie Kerchensteiner und Wabst sich für sie einsetzen, und dann muß man wünschen, daß der Handfertigkeitsunterricht in den Lehrplänen aller unterer Schulen in irgendeiner Weise eingegliedert werde.

Professor Dr. Gerhard Budde.

## Ein neuer Geschäftspalast in der Leipziger Straße

Der Neubau des Schuhhauses Oefshläger. Mittlen in Göttingern, in der Leipziger Straße, wo erst vor kurzem der Neubau der Firma Müller errichtet und eröffnet wurde, ist jetzt ein neuer, das Stadtbild verschönerndes Geschäftshaus entstanden. Dort, wo der Stadtbau vor dem Markt in die Straße einmündet, im Hause Nr. 14, Oefshläger, ein Gebäude im modernen Baustil, ein zweifaches mit hohen Linien und breiten Flächen, die nur von großen, die Licht hereinholenden Fenstern durchbrochen werden.

Betreit man die neuen Räume der Firma Oefshläger, so hat man, wie beim ersten Bild schon von außen, daselbst die freudigste Entzifferung, wenn auch hier innen etwas mildert durch die vielfache für Ausstellungen, Wanderausstellungen und die Treppenerholung benutzte weiche Zimmerebene Wandgestaltung. Das dem Geschäftshaus zugehörige, das hat der Architekt Hr. Otto Steinloff, Stelle, der auch die Umkleikabinette, bis ins kleinste auf diese durchgeführt. Der Raum ist ausgenutzt bis zum äußersten, und Licht hat man für diese modernen Geschäftsräume geschaffen, so viel wie irgend einbaufähig ist.

Der Besitzer des Hauses betritt zunächst im Erdgeschoss die Herrenkabine, um gleichzeitig die Stellung der Möbel auf Hausaufgabe Aufnahme fand. Von hier führt eine breite Freitreppe — will man sie meiden, so benutzt man den durch sämtliche Stockwerke führenden Personenaufzug — zum ersten Stock, in dem Damenstube zum Verkauf stehen. Sinder- und Sportkleidung liegt dann der zweite Stock, während sich im dritten Stock und im Dachgeschoss die riesigen Lageräume der Firma befinden. Insgesamt 60000 Paar Schuhe hält das Haus Oefshläger ständig vorrätig; jeder vierte Hallener alt kann sich hier ein Paar Schuhe erwählen.

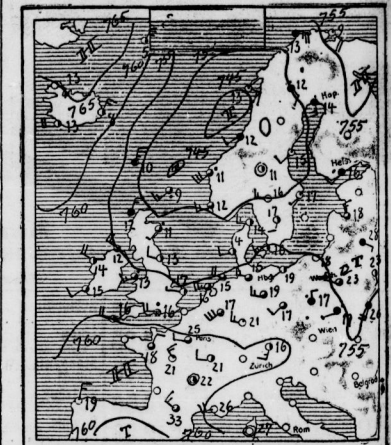
Allen Abteilungen dieses modernen Schuhhauses aber ist das ein gemeinsames, daß sie technisch und künstlerisch ein vollendetes Ganzes darstellen. Mit den größten ähnlichen Unternehmungen in den Zentralen des Reiches kann sich dieser Neubau messen, wobei noch hervorzuheben ist, daß der Konzern aller Leistungen von holländischen Firmen auszuführen wurde, ein neuer Beweis für die Leistungsfähigkeit des ostpreussischen Handels.

Der Holze Bau des Schuhhauses Oefshläger ist, wie er fetter über schaut zum neuen Markt, eine wertvolle Bereicherung des Stadtbildes, und wird als umfangreiches Unternehmen der Wandel im Blick des Besuchers unterer Stadt ein bedeutendes Bild geben können vom Aufstehen des holländischen Handels und Handels.

## Eine Kälteperiode kommt

### Auch Regenfälle stehen noch in Aussicht.

Das umfangreiche Depressionsystem über Nordamerika zeigt auf seiner Westseite noch verschiedene kleine Zirkulationsgebiete, die ihren Weg östwärts nehmen werden. Im Vorüberzug ist für uns im Laufe des Monats zu erwarten und wird uns noch leichtere Regenfälle bringen. Später ist dann mit einer weiteren Abkühlung zu rechnen, so wie dann in den breiten polaren Luftstrom gelangen werden, der ganz Europa überflutet. Es scheint für die nächste Zeit eine Periode kühleren Wetters bevorzuziehen.



ERKLÄRUNG: Ovalscheide, Dichte, Windrichtung, Windstärke, Regen, Schnee, Wolken, Nebel, Frost, Wind, Temperatur, etc. Die Karte zeigt die Wetterbedingungen in Europa und den Nordatlantik. Die Wetterbedingungen sind durch Symbole und Linien dargestellt.

Aussehen: Nach berechneten leichteren Regenfällen folgt wieder aufsteigend, im allgemeinen fließt.

## Deutschnationale Volkspartei

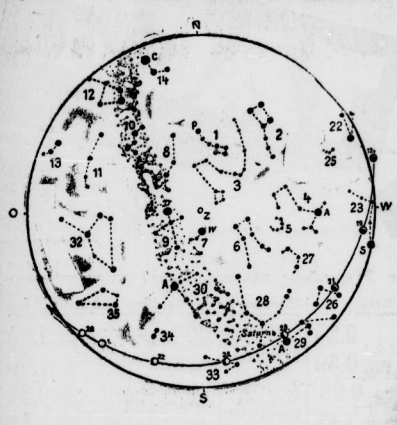
Gruppe Süd-Ost. Besichtigung des Frau-Nieder-Stiftes am Mittwoch, den 1. August. Treffpunkt 3.45 Uhr vor dem Haupteingang des Frau-Nieder-Stiftes. Alle Parteimitglieder und Interessenten sind eingeladen. Freitag, den 10. August, Zusammenkunft im Schulhof-Restaurant, Pfefferberger Straße. Vortrag des Herrn Schulhof-Restaurant, Pfefferberger Straße. Vortrag des Herrn Schulhof-Restaurant, Pfefferberger Straße.

Frauen-Ausflug. Donnerstag, den 2. August, nachmittags 4 Uhr Sitzung in Krammers Restaurant in Gohlis.

Gruppe Mitte-Ost. Sonnabend, den 11. August, Dampfboot nach Nöpsig. Treffpunkt 3 Uhr nachm. Anlegestelle Gensper-Brücke. Abfahrt gegen 9 Uhr. Barcken zur Fahrt bei den Dampfböden und in der Geschäftsstelle.

## Der Sternenhimmel im August

Die Sternkarte ist für den 1. August, abends 10 Uhr, 15. August, abends 9 Uhr, und 31. August, abends 8 Uhr, für Berlin, also für eine Polhöhe von 52° Grad berechnet. Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind



von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, und die Pfeilspitze zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. M. Vär P-Polarstern, 2. Or. Vär. 3. Drache, 4. Votens
5. Achard, 6. Krebs, 7. Reier W=Waga, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Krone, 10. Gefährtes, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fühmann C=Cassio, 15. Waue, 16. Jungfrau
17. Spica, 18. Haar der Berenice, 19. Waue, 20. Schlange, 21. Schlangenträger, 22. Skorpion A=Antares, 23. Adler A=Alair, 24. Regulus, 25. Schiffe, 26. Steinbock, 27. Wasser-mann
28. Jent, Planet: Saturn. Mond: am 1. und vom 17. bis 20. August.

## Reichsbahn und Hygiene

Sorge für tadelloses Trinkwasser auf den Bahnhöfen.

Die Deutsche Reichsbahnverwaltung hat zum hygienischen Zwecke des Trinkwassers auf der Reichsbahn neue ergänzende Bestimmungen für die gesundheitliche Beobachtung und die Unterhaltung der auf ihren Eisenbahnwegen benutzten Brunnen getroffen. Die bei den Trinkwasserwerken zu beschaffenden Wasserleitungen müssen vor allem frei von Leptonen und Kupferradien sein. Dies gilt vor der Ueberweisung an das Wasserwerk durch eine bakteriologische Untersuchung festzustellen. Die Unterhaltung der bei Brunnen von Zehner oberwärts in der nächsten Umgebung des Wasserwerks zu unterbinden. Die Wasserleitungen der Trinkwasserwerke haben sich

Gummi-Schläuche für 9as. Irrigator, für 9arten usw. Spezialgeschäft Gummi-Bieder, 9r. Steinstr. Nähe Markt

# Der Schlußakt in Köln

## Das 14. Deutsche Turnfest gehört bereits der Vergangenheit an

(Von unserm Sonderberichterstatter)

Köln, 30. Juli.

Nach dem glanzvoll verlaufenen Festzug bradte der Sonntagmorgen den Schlußakt des gewaltigen Festes. Tausende Gemüthvollen lagerten über dem Stadion, als die unermesslichen Menschen nach Wingersdorf herauszogen. Wer der Wettergott hatte noch einmal Einigkeit und entlastete die vielen, sollen nicht ganz, aber die erhebende Schlußfeier wurde ohne einen Tropfen Regen zu Ende geführt. Wohl 250 000 Menschen, wenn man ganz niedrig schätzt, umtanzten die große Schanze, wo der Schlußakt stattfand. Menschen, nichts als Menschen sah man auf der ungeheuren Fläche. Kein Haus und keine der Rahmen für das große Gefechen am deutschen Hofen, das Millionen Deutsche, wenn auch nur zu Hause am Rundfunkapparat, miterleben durften. Was hier geschah, vermag eines Wortes weder zu berichten, aber was hier im Herzen der Hunderttausende erlebt wurde, wird meines Chronisten Werk zu berichten können.

Im 230. Akt zogen 8000 Turnerinnen unter den Ähren der Marschmusik ein, um das große Schlußturnen mit der Volkstänzen zu eröffnen. Ihr munteres Treiben fand ein buntes Echo im Publikum. Auch die hernachfolgende Fünfundzwanzigstündige der Straße, die mit großer Vorbereitung von den Württembergern gewonnen wurde, erzeugte allgemeines Interesse. Einen künstlerischen Genuss allerersten Ranges genährte das Mannschafstänzerwerk der vielen braungebrannten Turner. Diese einleitenden Kämpfe boten einen prächtigen Auftakt zu dem sich anschließenden Turnprogramm der Turner und Turnerinnen. In 20 Minuten lang zogen amnestischen in schmalen langen Reihen in die Reihen ein, die Turner in ihrem Aufmarsch das bekannte Emblem der D. T., die vier sich gegenüberstehenden F.

Die Zahl der aufmarschierenden Turner dürfte mit 22 000 sicherlich nicht zu hoch angesetzt sein. Ihnen schlossen sich 12 000 bis 15 000 Turnerinnen, alle gleichmäßig in ihre leibhaftige Turntruppe geteilt, an. Dieses an sich schon überwältigende Bild wurde noch grandioser, als der dritte Akt begann, von über 20 000 Frauen den Aufmarsch der Turner D. T. umgeben von den Fahnen der Straße. Das schwarze Banner wurde ebenso wie die im Zuge mitgeführten Fahnen der deutschen Turner aus Südwest-Afrika und der amerikanischen Turner mit herztlichen Grüßen empfangen. Als die 200 Frauen im Paradezug über die 300 Meter lange Schanze zur Tribüne geführt wurden, bot sich ein Bild, wie es sich seltener und farbenfreudiger gar nicht ausdenken läßt. Vor der Tribüne machten die Fahnenträger Halt, um die Turner zu Blick der gefallenen Turner zu lenken. Die Musik spielte dabei das Lied vom „guten Kameraden“, das die Hunderttausende entzückten Hauptes andächtig anstimmten.

Nach diesem ergreifenden Akt begannen die allgemeinen Redubungen der Turnerinnen. Die Lieblingen der 15 000

erregten allgemeine Bewunderung und fanden dank ihrer herbeizugenden Durchführung den wärmsten Beifall aller Zuschauer. Auch den Turnern, die im Anschlag an die Lieblingen der Turnerinnen zu den Freilübungen traten, jubelte die Menge zu. Die Schlußfeier der weisgeleiteten Gestalten zeigte in der ersten Durchführung ihrer Lieblingen deutlich, wie in der D. T. nicht nur der einzelne, sondern die große Masse zu Ordnung und körperlicher Durchbildung erzogen wird. Kein anderer Verband als die D. T. ist in der Lage, solche Leistungen zu erreichen. Den Turnern und der Bevölkerung überbrachte Reichsregierung, der dritte seine Genugtuung über das gute Gelingen des Festes aus. Die Darbietung des Nachmittags hätte ihm gezeigt, daß in der D. T. ernsthaft an der körperlichen Erleichterung des deutschen Volkes gearbeitet werde. Wer diese Gedanken gesehen habe, brauche nicht zu fürchten, daß die erschlaffende Wirkung der Jetztzeit die deutsche Jugend, von der Deutschlands Zukunft abhängt, verewidde. Die Arbeit in der D. T. sei aber auch zur gleichen Zeit ein wirksamer Erziehungsfaktor für unsere Jugend; es würden in der D. T. junge Leute herangebildet, die nicht nur körperlich geübt seien, sondern auch das nötige Maß an Willen für den Kampf um Deutschlands Zukunft.

Der selbstbetretende Oberturnwart der D. T., Stedings-Bremen, beglückwünschte die Sieger und Siegerinnen. Er erinnerte sie aber auch daran, daß der grüne Glanz, den sie errannen hätten, für sie gleichzeitig die Pflicht bedeute, in derselben Weise wie bisher weiter zu arbeiten. Professor Berger, der Vorsitzende der D. T., ergiff darauf das Wort zur Schlußrede. Das Deutsche Turnfest — so führte er aus — sei ein herrliches Zeichen dafür gewesen, daß der Gedanke des Volkstums und der Völkerverständigung wieder tief verwurzelt sei, und es gebe kein sichtbarer Zeichen dafür, als die beiden engumschlungenen ersten Sieger im schweren aller Kämpfe, dem Zwölfkampf, daß die Arbeit und das Tun in der D. T. wahrer Dienst an Volk und Vaterland sei. Wenn der deutsche Turngeist über Länder und Meere dringe, und wenn zu solchen festen Täufern und Abertausende herbeizögen würden, dann sei das der beste Beweis für die Ewigkeitswerte in der D. T.

Das 14. Deutsche Turnfest geht damit der Vergangenheit an. Alle, die das Bild hatten, mit dabei zu sein, werden die letzten Stunden dieses Festes nicht vergessen. Giehn in ihren Akt werden die einige Commemorationen nehmen, die blühend und leuchtend werden über all das Treibe und Traurige unserer Tage hinweg.

Wenn man zu diesem größten aller Feste noch etwas aus der praktischen Arbeit legen darf, dann wäre zu erwähnen, daß die Leitung auf dem Festplatz, an ihrer Spitze Oberinspektor Busch, eine wirklich hervorragende Arbeit vollbracht hat. Dann auch, volle Anerkennung den Wertzen und den Sanitätern, die überall hilfreich einprangen und an manchen Tagen durch die Wettkampfbauten und die Hitze viel zu tun hatten. Ein ganz besonderes Lob aber der Polizei, die muster-

gültig den Verkehr, den Köln in einem solchen Ausmaß noch nicht gesehen hat, regelte.

Das 14. Deutsche Turnfest ist mit seinem äußeren Gefechen ein wohl gelungenes Fest, welche inneren Werte daraus erwachsen, wird einer späteren Würter überlassen bleiben müssen. Günter Northheim.

## Jahreshauptversammlung des S. F. C. Wader

Planquartier im September

Kürzlich hielt der Halle'sche Fußball-Club Wader im großen Saale des Restaurants „Mars-la-Tour“ seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßte elf Punkte, wurde aber trotzdem in seltener Harmonie und Schnelligkeit erledigt. Der alternde 1. Vorsitzende begrüßte die außerordentlich zahlreich erschienenen Mitglieder und erläuterte nach Erlebung einiger unwesentlicher Punkte den Jahresbericht. Große Arbeit sei durch die sportlichen Erfolge wie auch durch den Planneubau zu bewältigen gewesen. Dank der guten Unterstützung durch die einzelnen Mitglieder und der tüchtigen Arbeit der übrigen Herren des geschäftsführenden Vorstandes seien alle Arbeiten und Verbindlichkeiten erfüllt worden. Besonderen Dank sei, daß unter den Vereinen zum Erbaden anderer Sportes eine gewisse Disziplin herrsche, an der jedoch der S. F. C. Wader nicht scheitern würde. Wenn erst die Vereine Förder und Weid befreit werden würden, dann würde auch bald wieder die umsoviel erforderliche Einigkeit und Zusammenarbeit der Vereinerne genügend sein.

Der Vorsitzende erklärte noch eingehend Bericht über die Tätigkeit des Verwaltungsausschusses, wobei festzustellen war, daß bestimmt im September der große Platz, mit allen Terrassen und Stützplätzen versehen, der Öffentlichkeit übergeben wird. Die Verwaltungsausschüsse brachten den Sportvereinen noch immer nicht das Verständnis entgegen, was man billigerweise verlangen müßte. Aus eigenen Mitteln habe der S. F. C. Wader bisher schon etwa 60 000 Mark in den Platz hineingegeben. Die Mitgliedschaften geben zur Veranschaulichung nicht den geringsten Anhalt; sie seien den Verhältnissen entsprechend die beste seien.

Als herrlichen Dankesworten wurde dem gesamten Vorstand Glückwünsche ausgesprochen. Was lange sollte sich der Vorsitzende die Ruhe gönnen, denn schon nach wenigen Minuten war seine einstimmige Wiederwahl erfolgt. Die Wahlen folgten folgende Ergebnisse: 1. Vorsitzender Max Zindig, 2. Vorsitzender Kurt Wiegand, Schriftführer Hugo Garraß, 3. Schriftführer Kurt Späth, 1. Kassierer Gust Hauf, 2. Kassierer Walter Hoffmann; sämtliche Herren wurden einstimmig gewählt. Spielfeldvorsitzmann wurde wieder Hans Wagnersch, Verwaltungsvorsitzmann Ernst Theuerlein, Jugendauswahlschuss Adolf Wolff, Athletenauswahlschuss Martin Hoff, Fußballauswahlschuss Willy Huber, Kampfrichter Max Kellner und Verhandlungsausschuss Ernst. Die Zusammenkunft dieser Herren ist eine Gewähr dafür, daß es auch in Zukunft mit dem S. F. C. Wader richtig vorwärts gehen wird.

Nach kaum drei Stunden war das umfangreiche Programm durchgeführt, aber noch lange blieben die Blauweissen in bester Harmonie zusammen.

# restbestände

## zu extra billigen Sonderpreisen

Stangenleinen 90 cm breit	Meter	0.68
Stangenleinen 100 cm breit	Meter	1.10
Bettbezüge aus Stangenleinen, mit 2 Kissen fertig genäht	Bezug	6.75

Sämtliche garnierte Damen- und Kinder-Hüte aus Geflechten zu besonders billigen Preisen

### Wash-Kleiderstoffe

Wash-Musseline große Musterauswahl	Meter	0.05	0.48
Kleiderzeins Streifen, Karos und einfarbig	Meter	0.78	0.45
Woll-Musselinae reine Wolle, hell- und dunkelgründig	Meter	2.00	1.45
Voll-Voiles bedruckt, ca. 100 cm breit, mod. Must.	Meter	1.65	1.35
Voll-Voiles bedruckt, ca. 120 cm br., mit Bordüren	Meter	2.95	1.95
Musseline-Indanthren bedruckt, 90 cm breit	Meter	1.95	0.72

### Seidenstoffe

Kunstseiden Karos und Fantaisiemuster	Meter	0.85	0.75	0.49
Duchesses braun und schwarz	Meter			0.68
Paillette-Messalines reine Seide, in vielen Farben	Meter	1.30	0.88	
Bast-Seiden bedruckt, 90 cm br., reine Seide, gr. Musterausw.	Mtr.	2.25	1.85	1.50
Bourette-Seiden reine Seide	Meter			0.98

### Damen-Wäsche

Trägerhemden	Stück	0.90	0.76	0.48
Achsel-schlußhemden	Stück	1.96	1.85	0.98
Hemd-hosen	Stück	1.96	1.45	0.95
Nachthemden	Stück	2.26	1.75	1.45
PrinzeBröcke	Stück	2.45	1.98	1.45

### Damen-Kleidung

Damen-Kleider aus Wash-Musseline	Stück	1.75
Damen-Kleider Indanthren	Stück	2.95
Frauen-Kleider aus Wash-Musseline mit langen Ärmeln	Stück	5.90
Herrenstoff-Mäntel auch für starke Damen	Stück	8.75
Gummi-Mäntel	Stück	14.75
Rips-Mäntel reine Wolle, mit Biesenstepperei und Gürtel	Stück	16.75
Frauen-Blusen aus Wash-Musseline mit langen Ärmeln	Stück	2.90

# Lewin

Halle an der Saale  
Marktplatz 2 und 3



Börsen und Märkte

Halbische Börsen

Berlin, 31. Juli. Am Bergwerksbörsemarkt...

Table with 2 columns: Item names (e.g., Glas, Zucker) and prices.

Bei Feinbrei notieren: Weibung, Portland Zement...

Leipziger Börsen

Table with 2 columns: Item names (e.g., Piano, Zinn) and prices.

Leipzig, 31. Juli. (Festsetzung) Janfa Lloyd 44; Stammgen...

Berliner Börsen

Berlin, 31. Juli. Die Börse eröffnete heute in allgemein...

Stark für Ultimo-Geld stellte sich auf 8-9 Prozent...

Berliner Devisen-Kurse

Table with 2 columns: Country/Item and exchange rates.

Getreide und Produkte

Waren 7/10 (Korn) 240-245 rubl; Roggen 68/70 kg/100 260-265 rubl...

Metalle

Table with 2 columns: Metal type and prices.

Berlin, 31. Juli. I. Qualität 1,74 Mark; II. Qualität 1,57 Mark...

Butter

Deutscher Terminmarkt für Butter vom 31. Juli...

Diech

Table with 2 columns: Item names and prices.

Die Hagebörse Kurze

Genossenschaft des Brauerei-Mittelereisergewerks...

Wichtige Funkmeldung

Table with 2 columns: Company names and stock prices.

Berliner Börse vom 31. Juli 1928

Table with 2 columns: Company names and stock prices.

Ohne Gewähr für Hörfehler

Table with 2 columns: Company names and stock prices.







Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Herrn hat es gefallen, Sonntag nachmittags 2 Uhr, einen Tag nach ihrem 41. Geburtstage, meine liebe Frau, meinen getreuen Lebenskameraden

# Frau Anna Otto geb. Voigt

nach kurzem, aber schwerem Leiden zu sich zu nehmen. Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen an in tiefem Weh

## Max Otto.

Klostergut Memleben, den 31. Juli 1928.

Die Trauerfeier findet Mittwoch, den 1. August, 3 Uhr nachmittags in Mühlau statt.

### Lobesfälle

Johanna Schäge geb. Adler, Katlau, Beerdigung Mittwoch 3 Uhr. — Albert Wessertal, 66 Jahre, Galle, Beerdigung Mittwoch 3 Uhr von der Kapelle des Friedhofes aus. — Erik Kirchner, 59 Jahre, Galle, Beerdigung Mittwoch 3 Uhr von der Kapelle des Friedhofes aus. — Ewald Stöcklin, 66 Jahre, Erfurt, Trauerfeier Donnerstag 9 1/2 Uhr in der Einsegnungshalle des Friedhofes. — Heinrich Gutz, 62 Jahre, Seiffersdorf, Beerdigung Mittwoch 3 1/2 Uhr von der Kapelle des Friedhofes aus. — Gottfried Schafers, 70 Jahre, Dingelstedt, Beerdigung Mittwoch 3 Uhr. — Hugo Wille, 80 Jahre, Galle, Beerdigung 1 1/2 Uhr von der Kapelle des Friedhofes aus. — Erik Kirchner, 59 Jahre, Galle, Beerdigung Mittwoch 3 1/2 Uhr von der Kapelle des Friedhofes aus. — Clara Siefert geb. Krüger, 50 Jahre, Galle, Beerdigung Mittwoch 3 1/2 Uhr von der Kapelle des Friedhofes aus. — Wilhelm Müller, 68 J., Wettin, Beerdigung Dienstag 3 Uhr. — Julius Wehler, 68 Jahre, Galle, Beerdigung Dienstag 3 1/2 Uhr auf dem Friedhof. — Oskar Stamm, 69 J., Galle, Trauerfeier Mittwoch 3 Uhr in der Kapelle des Friedhofes. — Wilhelm Wehler, 68 J., Beerdigung Dienstag 3 Uhr auf dem Friedhof.

### Vereins-Nachrichten

**Waldheim, Bund der Frauenfreunde, Ortsgruppe 604.**  
Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am 10. August, abends 8 Uhr, im „Neumarktskneiphaus“ statt. Derzeitige Mitglieder des Bundes werden herzlich begrüßt, wobei über den Zweck der Vereinigung berichtet werden kann.  
Besitzungs-Bund, 21. Monats-Spielzeit für untere Mittelbürger beginnt 12. August und Schachspiel sowie weibliche Sportveranstaltungen (Ost, Eberle und Schachtel) im Stadtpark. Zur Ergänzung werden 5 Schachspiele (romantisch) im Stadtpark, Sommerveranstaltungen, Gymnastik, Kulturkurse usw. nach eigener Wahl gehalten. Wir bitten unsere Schachfreunde, die Spielzeit zu beenden. Der Monat August ist die geeignete Zeit zum Beitritt zum „Bund der Frauenfreunde“. Mit Beginn des Monats werden auch wiederholt Wettbewerbe für uns zu werden. Werbenaturalien auf der diesjährigen Tagung erhaltend. Die Mitglieder werden gebeten, möglichst im besten Aussehen bei der Tagung zu erscheinen. Die Tagung wird am Sonntag, den 10. August, abends 8 Uhr im „Neumarktskneiphaus“ stattfinden. Die Tagung wird am Sonntag, den 10. August, abends 8 Uhr im „Neumarktskneiphaus“ stattfinden. Die Tagung wird am Sonntag, den 10. August, abends 8 Uhr im „Neumarktskneiphaus“ stattfinden.

### Sand und Lehmreifen Grobries

L. Rösner, Rössen b. Mersburg, Telefon 88 Mersburg.

### Aus verschiedenen Zeitungen

Das Bundesverhältnis über das Vermögen des Kaufmanns A. Carl Gerlach, 2. Teil, Humoristisches Feuerwerk, Eintritt 60 Pfg., Karteninhaber 80 Pfg. Ab 1/4 Uhr. Park-Konzert, bei freiem Eintritt.

### Zurück Dr. Weins

Sprechstunden: 11—12 und 1/4—5 Uhr außer Sonnabend Nachmittag.

### Zurück Dr. Bermann Kuhn

Facharzt für Röntgen- u. Lichtheilkunde Leipziger Straße 80.

### Walhalla

Heute Abschiedsvorstellung „Im Flug um die Welt“ Revue in 25 Bildern. Gewöhnliche Preise. Morgen, Mittwoch 8 Uhr.

### Haydrieh-Konzert

Die neue Weltkarte der Halleschen Zeitung. Morgen, Mittwoch nachm. und abends 2 große Garten-Konzerte.

### MODERNES THEATER

Anfang 30 Uhr.

### Eröffnungs-Vorstellung Kapelle Wanskat

Nach vollendeter Renovierung. Heute Mittwoch 8 Uhr im „Neumarktskneiphaus“.

### 3 Geschwister Kaufmann

Miss Livermore & Co. Georg Frerik Rogge Anje Vilsder. Aus Halles Sensation: Täglich Taus mit Telefon.

### Optik Trothe

GR. STEINSTR. 16

### Jaarschloss

Morgen, Mittwoch den 1. August, 8 Uhr. Bunter Abend Groß Doppel-Konzert im Musikpavillon Bergkapelle 2. Teil. Humoristisches Feuerwerk. Die Kapellen spielen abwechselnd die schönsten Volkslieder, Märsche, Walzer und Operetten.

### Pianos

kleinste Raten Lueders & Oberg Leipziger Str. 80

### Unterricht

energ. Nachhilfeunterricht in Deutsch, Latein, Griechisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Russisch, Polnisch, Niederländisch, Dänisch, Schwedisch, Norwegisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Russisch, Polnisch, Niederländisch, Dänisch, Schwedisch, Norwegisch.

### Weinberg

Mittwoch, den 1. August, nachmittags und abends 2 große Militär-Konzerte u. a. Fanfaren für Herold-Trompeten und Hocketanten in Parade-Uniform, dazu Sr. Schlächter-Feuerwerk. Eintritt Nachmittag frei, Abend RM.—20. Für Konzertbesucher Freitags. Donnerstag, den 2. August, nachmittags und abends 2 große Sinfonie-Konzerte vom Gölisch-Orchester. Als Sinfonie-Einlage habe ich einige tüchtige Künstler für die Donnerstag-Konzerte gewonnen und zwar: Irmgard Sennewald, Georg Böttcher, Elsa Pflaß, Robert Sachs, Der weibl. Komiker, Humorist und Conférencier. Dazu Illumination des Prachtgartens. Eintritt Nachmittag frei, Abend RM.—20.

### ßbestecke

zieren die Tafel und sind von bleibendem Werte. Wer gut kaufen will, kaufe beim Fachmann. Jewelier Tittel. Goldene Medaillen 1921 und 1923.

### im Park des Neumarktschützenhauses

Mittwoch, den 1. August, abends 8 Uhr Großes Park-Konzert der Gölisch-Kapelle. Leitung: Kapellmstr. R. Gölisch. Ab 1/2 10 Uhr auf Halles bester Tanzdielen im Freien: ab 1/2 10 Uhr im tollen Tempo der Nacht 3 Kapellen. Eintritt 1 RM. Kein Tanzgeld. Eintritt 1 RM. Nachm. 4 Uhr: Gr. Park-Konzert bei freiem Eintritt.

### Haydrieh-Konzert

Die neue Weltkarte der Halleschen Zeitung. Morgen, Mittwoch nachm. und abends 2 große Garten-Konzerte.

### Hotjäger

Morgen, Mittwoch nachm. und abends 2 große Garten-Konzerte.

### Bergschenke

Paris des Sausens. Jeden Mittwoch nachmittags Konzert. Eintritt frei.

### Die gute Brille

Optik Trothe GR. STEINSTR. 16

### Einziehen von Forderungen

als Honorar, auch ausserhalb, Auskunfts- und unentgeltlicher Steuerberatung, Bücherrevision. Jänische, Dittenbergerstr. 7a, Fernruf 1290 65

### Hausverwaltungen

von Grundstücken in Halle u. nächster Umgebung werden nach angehen und prompt ausgeführt. Oilo Thürmer, Alter Markt 25, 1. Eing. Meterstr. 3.

### Alte Herren-Schube

und Stiel, auch in bestem Zustande, fast zu hohen Preisen. Ein- u. Verkauf. H. Lerner, Kleine Ringstraße 18, Fernruf 221 91.

### Ein-Abtug Institut

Ein- u. Verkauf. H. Lerner, Kleine Ringstraße 18, Fernruf 221 91.

### ELECTROLA

DAS POPULÄRSTE MUSIKINSTRUMENT DAS POPULÄRSTE PROGRAMM DAS POPULÄRSTE RATENSYSTEM MODELLE „1928“ WERDEN OHNE KAUFZWANG VORGESELT. Lueders & Olberg, Leipziger Straße 20.

### Rhythmik-Schule

Lehrkräfte: Irmgard Wolf staatl. gepr. Lehrerin für Klavier und rhythm. Erziehung, Elsa Thiem staatl. gepr. Lehrerin für rhythmische Erziehung. Mitglieder des Danzolor-Bundes und des Bundes Heilerer-Laxenburger. Beginn neuer Kurse in Körperbildung, Rhythmik, Praktischer Musiklehre, Klavierspiel. Tanz für Erwachsene und Kinder von 5 Jahre an. Auskunft und Anmeldung: Jakobstraße 84 u. Brauereistraße 19. Sprechzeit: Dienstag bis Donnerstag 2-4 Uhr, Mittwoch 6-8 Uhr.

### Sahrplan der Kraftpostlinie Halle-Seeburg

Gültig vom 31. Juli ab. ab Halle 7.00 12.00 14.00 14.45 ab Seeburg 8.18 11.00 17.00 19.00

### Aquarien- u. Terrarien-Ausstellung

bis 15. August in den Gewächshäusern der Stadtgärtnerei am Galgenberg 2. von 8 bis 19 Uhr ununterbrochen geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Kinder 30 Pfg. Schulklassen und Vereine Ermäßigung!

### K-Ruffing, Spezial-Bandagist

Die Jagdgrutten auf die beiden zusammengehörenden Gütern Straußfurt und Gangeltsborn, Kreis Weißenfels, im Ausmaß von 480 Morgen, davon 400 Morgen Acker, 80 Morgen Wiese und Wald, soll sofort auf 5 Jahre verpachtet werden; licher Pachtzins 8600 RM. In Verbindung damit oder für sich kommt das Schloß Straußfurt mit Park u. Gemüsegarten zur Verpachtung; jährl. Mietz 10000 RM. Auskunft erteilt die Güterverwaltung Straußfurt, Kreis Weißenfels. Angebote für Jagd und Schloß zusammen und im einzelnen entgegen. Gräfl. v. Brühl'sche Hauptverwaltung, Pförtnerhaus.

### Schloß- und Jagdverpachtung

Die Jagdgrutten auf die beiden zusammengehörenden Gütern Straußfurt und Gangeltsborn, Kreis Weißenfels, im Ausmaß von 480 Morgen, davon 400 Morgen Acker, 80 Morgen Wiese und Wald, soll sofort auf 5 Jahre verpachtet werden; licher Pachtzins 8600 RM. In Verbindung damit oder für sich kommt das Schloß Straußfurt mit Park u. Gemüsegarten zur Verpachtung; jährl. Mietz 10000 RM. Auskunft erteilt die Güterverwaltung Straußfurt, Kreis Weißenfels. Angebote für Jagd und Schloß zusammen und im einzelnen entgegen. Gräfl. v. Brühl'sche Hauptverwaltung, Pförtnerhaus.

### Arbeitspferde

Ab Donnerstag, den 2. August empfangen belgische, schwedische und schwere Ermländer Arbeitspferde sowie Oldenburger Acker- und Wagenpferde. Chr. Körber, Halle a. S. Landwehrstr. 10. Fernruf 211 05

### Drucksache jeder Art

Druckerei, Buch- und Kunstdruck. Otto Thiele, Buch- und Kunstdruck Halle (Saale) / Leipziger Straße

# Unterhaltungs-Beilage

## Die Dame aus New York

Roman von  
Fritz Reck-Malleczewen

[20]

Copyright by  
RUDOLF MOSSE  
Buchverlag.

Sie lebt leidlich unbehelligt in diesen letzten Tagen der Fahrt. Für den Carl of Hensbarrow ist sie nicht vorhanden, er begegnet ihr mit der tödlichen Verachtung, die der Zuhälter für eine ihm gleichgültig gewordene Dirne hat. Das schmutzige Tier, an das sie leihweise abgetreten ist, verbirgt sich abwechselnd unter der Mattenablage des Dampfers vor den Kontrollbooten und betrinkt sich desto sinnloser, wenn die Gefahr vorüber ist. Einmal — das ist zwei Tage vor Hankou — trifft sie ihn abends in einem Wortwechsel mit dem Carl of Hensbarrow, in einem schreienden heftigen Streit, der in blitzschnellem, bösem Kräftenschmissig geführt wird. Hätte sie noch Sinn für die Dinge, sie wüßte, was hier vor sich geht: dieser Mensch hat verraten, was er zu verraten hatte, er ist überflüssig, er ist lästig geworden — man wird sich seiner mit einem Fußtritt entledigen, wenn er seinen weiteren Lohn verlangen sollte . . .

Die beiden Männer sehen sich auf dem Achterdeck gegenüber. Der Weiße schreit, der Weiße steht ihm vor dem Mund, er stampft mit dem Fuß, er erreicht es, daß die ganze gelbe Mannschaft sich grinsend um die beiden versammelt, er ist unvorsichtig genug, mit der gestikulierenden Hand den Arm des anderen zu fassen. Der Carl of Hensbarrow hebt diesen Arm und schlägt zu, ein einziges Mal, brutal, meßgerhaft. Edward überschlägt sich, liegt am Boden, die Chinesen lachen. Der Mensch rafft sich auf und schleicht sich verprügelt und giftig davon.

Das ist, wie gesagt, kurz vor Hankou.

In dieser Nacht stoppt der Dampfer seine Fahrt. Jemandwo ist der Himmel rot von dem Brande der britischen Farmen am Liangtse, man hört irgendwo das Rumoren eines Magazin-geschützes; im Brandschein, der gelb und rot auf dem schwarzen Wasser liegt, kommt geräuschlos eine schwarze Dschunke und legt sich außerbords an. Ueber den Steg zwischen beiden Schiffen kommen seltsame Gestalten: ein offenbar weißer Mensch, der weiß Gott welche physiognomische Geheimnisse hinter einer gelben Ledermaske versteckt, ein baumlanger Nordchinese mit Blutflecken auf den weiten Ärmeln, ein kleines, gelbes, als chinesischer Fischer verkleidetes Männchen mit altklugem Gesicht, der sich stöhnend Mühe gibt, die präzisen Bewegungen des japanischen Offiziers zu verbergen. Das taucht auf aus der Nacht, schwimmt eine Weile neben dem Dampfer, nimmt geheimnisvolle Risten, die unter der Ladung hervorgeholt werden, an Bord, verschwindet wieder lautlos im Dunkeln und macht einer zweiten Dschunke, einer dritten, noch unzähligen anderen Platz: jede nimmt die aus dem Süden hierher geschaffte Munition an Bord für das Norden, dessen Geräusche von den weiten Äflerebenen die ganze Nacht zu dem Schiff herüberhallen.

In den Millionenstädten Hankou und Wutschung freilich scheint Europa sich noch sehr sicher zu fühlen. Hat man denn diese Ueberfälle auf ein paar Farmen und Missionsstationen nicht oft genug schon erlebt? Lebte man nicht in einer zivilisierten Stadt mit Krambahnen und Asphaltstraßen, und gibt es nicht für den Notfall reguläre inejische Truppen, die der fanatisierten Banden da draußen sofort Herr werden können?

Ein amerikanischer Dampfer kommt mit ihnen zusammen ein, er senkt vor dem chinesischen mitten im Strom zwischen den beiden Städten ankernden Kreuzer die Flagge: Man lebt ja im tiefsten Frieden mit China. Der Hafen lärmt wie sonst, Damen der französischen Kolonie, eine große Fähre bunter, girrender Vögel, lassen sich zu einem Ausflug nach Wutschung übersetzen. Die Kamine des nagelneuen, von Amerikanern angelegten Fabriksviertels qualmen wie sonst, aus den offenen Fenstern der toltblauen chinesischen Mietkasernen dudeln wie sonst Grammophone — es ist alles wie sonst, und wenn da draußen ein paar Missionaren die Häse durchschnitten sind, so ist man trotzdem hier in den europäischen Kolonien bereit, jeden für einen Idioten zu erklären, der an Inruhen in dieser zivilisierten Industriestadt denkt.

Sie legen in Wutschung, in dem alten Winkel des Hafens an, aus dem China sich nicht vertreiben läßt, zwischen abscheulichen Dschunken, die wie Schweineställe riechen, auf denen die Beulenpest nie aussticht. Der Kai, über den sie gehen, ist vernachlässigt und verfallen, die alten, grell bemalten Schuppen sehen

so aus, als ob sie Nacht für Nacht einen Lustmord, einen Raub-anfall zu sehen bekämen. Ehrwürdige Ratten von gigantischer Größe huschen über den Weg, und mitten auf der Straße, die starren Weine in die Luft streudend, liegt ein totes Pferd, dem die Dike den Leib zu einer riesigen Raupe gebläht hat.

Sie erregen merkwürdiges Aufsehen mit ihrem Kommen; Tausende neugieriger Chinesen drängen sich am Kai, gelbe Proletarier in europäischen Anzügen, Soldaten, Fischer, auch brillenbewehrte Beamte mit weißen Marquisbärten sind da . . . der Graf of Hensbarrow wird wie ein kaiserlicher Prinz empfangen. Dabei wächst diese Menge, die sie begleitet, von einer Gasse zur anderen. Sie bringen ein in das unlösliche Labyrinth des alten Wutschung unter Girlanden von Schweinefetteln, die man zum Trocknen über die Straße gespannt hat, vorüber an tragbaren Spielhöllen, in denen man von seinem Abendessen bis zu herrlichen messinggefaßten Handspiegeln alle Schätze der Welt gewinnen kann; vorbei an Akrobatentruppen, die auf himmelhohen Stelzen über der Menge schweben, und vorbei an hodenden Fantanspielern und Verbrechern, die vor irgendeinem Gefängnis mit dem Holzbrett um den Hals knien. Hunde jagen ihnen hochbeiniger Läufer Schweine entgegen, und durch röhrende Gassen kann man den See mit schwimmenden Ringelangeln und Fischen sehen, auf denen ganze Familien haufen — hier, wo nicht für alle Platz auf der Erde ist. China ist unermesslich und übermächtig, es drängt und stößt, um atmen und leben zu können, es kriecht aus den offenen Türen der Holzhäuser, aus denen es wie aus Spülkanälen riecht, es jöhlt und handelt und lacht und zankt, daß sie wie betäubt unter den Laternenketten und den bunten Straßenschilbern der Krämer in ihrem Zuge geht.

Sie kommen zu einem ehrwürdigen Jansen aus nordischen Balken, es riecht nach Rad und verdorbenen Essen und mindestens drei Jahrtausenden. Sie durchschreiten vier staubige Höfe mit bunten Sonnensegeln, sie kommen durch enge knarrende Holzgänge und wankende Stiegen . . . es wird unmöglich sein, sich jemals aus diesem hölzernen Dachbau in das Freie zu finden.

Was sie hier soll, wie lange sie hier bleiben wird, erfährt sie nicht; von dem Carl of Hensbarrow, der in dieser Stunde ganz andere Dinge zu betreiben hat, erhascht sie nicht ein einziges Wort. Man hat immerhin geforgt für sie: irgendwo in den Höfen übergibt man sie einer mongolischen Dienerin, einem steinaltem Weib. Die Alte geht schwachend voran, sie kann sich wenigstens leidlich mit ihr verständigen in dem englisch-chinesischen Pidgion, das sie spricht. Das Zimmer, in das man sie bringt, ist weit, das Zimmer öffnet sich mit einem einzigen breiten Fenster auf den Hofen und die große Stadt auf der anderen Seite. Es ist trotzdem dumpf und eng hier, es ist eigentlich, trotz des großen chinesischen Bettes, eine Gefängniszelle. Aber die Alte, die der Nebenfrau des Carl of Hensbarrow beim Auskleiden hilft, versichert, daß das Haus ein Glückshaus sei, weil man seinerzeit, als es gebaut wurde, vor vielen hundert Jahren eine ungetreue Frau in seinen Fundamenten eingemauert habe, und erst neulich habe man drüben in dem ersten Hof unter den Steinen ihre Knochen gefunden.

Sie läßt sich auskleiden und von der Alten das Haar in zwei langen chinesischen Zöpfen flechten und sinkt todmüde auf das Bett. Aber als das Weib sich dann zum Gehen aufschickt, da fürchtet sie sich plötzlich vor dem unbekanntem Haus, vor der eingemauerten Frau, vor allen chinesischen Geistern, die durch die verstaubten Gänge da draußen schleichen mögen. Da bittet sie denn die Alte, wie einst in San Francisco die Negerin, bei ihr zu bleiben, und erreicht es auch, daß die andere sich da irgendwo auf dem Boden ausstreckt.

Trotzdem kann sie nicht schlafen. Draußen vor den Fenstern lärmt und tobt China, China, das auch in der Nacht summt wie ein aufgestörter Vienenkorb. Wagen humpeln in die Ferne, und das Singen und die Klufe der Wasserträger wollen nicht verstummen die ganze Nacht. Raue und Hunde in Liebesnot . . . Hilferufe, weiß Gott von welchem einjamen Kai . . . der Lärm der Kneipen drüben in der exotischen Proletarierstadt, deren Mietkasernen mit den erleuchteten Stiegenhäusern ruhe-

Table with multiple columns containing financial data, likely a stock market report, with various entries and numbers.

los im Strom sich spiegeln... Deuten der Dampfströme, Graumogelgebirge und die Innochenarten Afforde der elch...

Es ist spät in der Nacht, als sie, plötzlich aufgepeitscht von einem rätselhaften Unbehagen, aus dem Bette fährt. Sie lauscht, sie geht ans Fenster. Was war das dort? Weshalb...

Sie will die Alte wecken: die schläft abgrundtief, kein Kanonenschuß könnte sie in diesem Schlaf stören. Was soll sie tun? Soll sie um Hilfe rufen? Soll sie etwa zum Carl of...

Am frühen Morgen erwacht sie von irgendeinem verworrenen Geräusch in ihrer Nähe. Es ist, als sei das ganze Haus mitten in der Nacht lebendig geworden... ja, nun hört sie deutlich Schritte, Rasen auf den Gängen, draußen auf den Höfen vor...

Was ist? Was haben diese Leuchtugeln zu bedeuten, die da drüben aufsteigen von den anderen Schiffen, vom dem großen Amerikaner, den sie gestern zu Anker gehen sah? Da prasseln als Antwort drüben einzelne Schüsse auf... ganz weit, viel...

Als sie so am Fenster steht, schlägt dicht neben ihr eine verrirte Kugel ein, durchbohrt die papierdünne chinesische Wand, hüllt das ganze Zimmer in Kaltstaub. Sie verkriecht sich zitternd hinter ihrem Bett, ja, ja... sie schreit vor Angst, sie will nicht sterben, will nicht, will nicht... Es fehlt ihr etwas für den Tod, der Tod ist schrecklich ihr ganzes früheres Lebensmut war eine Lüge, eine einzige, große Lüge...

„Ich will nicht sterben!“ Sie schreit, stöhnt, liegt jammervoll und elend auf dem staubigen Boden. Draußen geht der Höllenlärm weiter; nun ist es ganz nah, nun schießt es auch hier, auf dem diesseitigen Ufer. Eine einzige, gewaltige Detonation scheint die ganze Erde auseinanderzureißen, der rote Schein in der Zimmerecke wird heller, es johlt, brüllt, laßt auf den Höfen und schreit mit hohen chinesischen Füstelstimmen durcheinander. Sie kriecht auf allen Vieren — wenn man aufrecht geht, kann man getroffen werden und sterben — nach der Tür. Die Tür ist verschlossen. Sie rüttelt, sie liegt im Hemd auf den Knien, schreit und schluchzt: „Wo bist du? Weshalb siehst du nicht meine Not?“ Sie schreit und wimmert und bettelt leise, sie kriecht ermattet in sich zusammen, versinkt schließlich, während draußen der Weltuntergang andauert, in hilflose Betäubung. —

Wie lange sie so gelegen hat, weiß sie hinterher nicht. Es ist ganz still, als sie aufgerüttelt wird. Das ist das alte Weiß, und sie hat keine sanfte Hand. Was ist? Sie soll sich anziehen, schnell... da: die Alte hält ihr chinesische Kleider hin. Sie will nach ihrem Meißelkleid greifen, bei Changarnier et ses als am Broadway gemacht. Wein, diese hier! Die Alte reißt sie am Arm: hier sind karierte chinesische Frauenhosen, hier ist alles übrige. Sie schlüpfte schließlich gehorsam hinein, nimmt den Mantel, läßt sich das Gesicht verhüllen.

Einmal während dieser Toilette sieht sie hinaus. Drüben ist es nun still geworden, einzelne Schüsse nur knallen noch. Eine Brandwolke liegt über Hankou, vermischt mit den Stromnebeln zu einem grauen Chaos, es riecht nach verbrannten Haaren, nach

dem Auspuff von tausend Automobilen, man kann die brenzliche Luft kaum atmen. Das Schiff drüben ist nun wohl ganz ausgebrannt, es glöht nur noch in matter Blut. Der große Amerikaner von gestern ist fort, weiß Gott, wo er geblieben sein mag... Mitten im Strom ankern, unerplöglich aufgetaucht, niedere eisengraue Schiffe: man kann deutlich den schwarzen Drachen Chinas auf den Flaggen sehen.

Die Alte treibt zur Eile, sie gibt nur mürrische Auskunft: ja, nun geht es zu Ende mit den Fremden, ihre Schiffe sind fort, sie kommen nie wieder; der Stromgott ist über Nacht gekommen, der Stromgott hat die Nacht der Weißen zerbrochen. Sie will wissen, was der Stromgott zu bedeuten hat. Die Alte wiederholt eigensinnig immer die gleichen Worte, sie drängt die weiße Frau nach der Tür. An der Tür wird Violet Larquanson wieder von ihrer Angst erfasst, sie will nicht gehen, sie will hier bleiben, sie klammert sich an den Türpfosten. Die Alte leifst: es ist befohlen daß sie mitgeht, es ist Zeit! Sie macht ihre Hände los und stößt sie auf den Gang hinaus.

Die Gänge sind voller Menschen: mongolische Soldaten, Polizisten Beamte, alle bis an die Zähne bewaffnet, auch die Höfe sind voll von ihnen; Pferde schrauben dazwischen und Säufsten drängen sich durch das Chaos; einem kleinen, japanischen Offizier, der kommandierend durch den Hof schreitet, wird ehrerbietig Platz gemacht. Irgendwo, dem Ausgang nahe, steigen sie in eine bereitstehende Sänfte. Die Alte zieht den Schleier vor dem Gesicht der weiße Frau fest, sie selbst sieht wie eine Bagode neben ihr. Der Tragtstuhl wird aufgehoben und verläßt mit dem ganzen übrigen Zug den Hagen.

Unmittelbar vor dem Tor halten in Sänften und zu Pferde die Würdenträger der Stadt, der Krobinz. Diktatsbeamte in ihrer Tracht, alte Generale in der historischen Uniform der kaiserlichen Truppen, dann wieder anspruchslose Japaner in Khaki... und dort irgendwo taucht auch der Carl of Gensbarrow auf. Vorüber... sie sind schon in den engen Gassen, die auf den See zu führen.

Aber diese Gassen haben ein anderes Gesicht als gestern: die Barbieri, die vor den Häusern ihre Kunden bedienten, sind verschwunden, die Gaukler sind fort und die Wasserträger — unbeschwinglich und starr schiebt sich China zwischen den Holzhäusern hindurch... kahl rasierte Köpfe, alle grausam ernst, alle dem Tode ähnlich, alle fanatisiert von etwas Ungeheuerlichem, Wunderbarem. Verschollene Sekten, die Europa längst ausgeschorben wählte, sind aufgetaucht und glöhen mit schreckhaften, langbärtigen Masken, Aultbeamte als gespenstische Suggelmannen verummumt, tragen die Gabeln und Aexte der Höllelichter. Soldaten flankieren die Sänften der Mandarinen, alles drängt den Hügel hinan, wo die Priester das Wunder verkünden, den Gott, den über Nacht der heilige Strom gefandt hat. —

Den Hügel krönen uralte Mauern, zwischen zerbrödelndem Ziegehoert reckt sich mit geschnäbelten Dachecken drei Stodwerke hoch die Bagode. Es windet sich singend und bormeltliche Instrumente schlagend, den Hügel hinan, vorbei an hochenden Volls-heiligen, die wortlos seit Jahrzehnten dem Leben aufzauen, verschwinden die Würdenträger in der Vorkalle. Vollen sicher Wehrauchdüfte lodern auf, hinter prasselndem Räucherwerk verkünden Kanaktifer aller Sekten das Wunder des geheimnisvollen Schutzgottes.

„Hör' es nun, China, von Jünnans Küsten bis zu Tibets Eisbergen, hör' es, großes Asien: ist er nicht gekommen, deine Freiheit dir anzukündigen? Haben die Fremden nicht deine Ahnenbilder zerschlagen, nicht für die Wege ihrer Feuermagen die Gräber aufgewühlt, haben sie nicht deinen Kindern die Augen geraut für die Bilder ihrer Bauberkaften? Verstumelten ihre Aertze nicht deine Leiber, um sich deine Kraft zu stehlen, heiliges Volk? Sieh um dich: wo sind sie hin, die Fremden? Sind ihre Schiffe nicht geslohen und rötet nicht der Brand ihrer Maschinenhäuser, ihrer Farmen, der Kirchen ihrer Lügenpriester den nächtlichen Himmel?“ —

Die Gesichter verzerrern sich in wilden Krampf, Nügel trallen sich in das eigene Fleisch, scharfe Messer, vom verückten Händen geführt, reißen die Haut der heiligen Prediger. Blutstreifen gerinnen auf gelben Schädeln, verunstalten die verzerrten Gesichter vollends zu gespenstischen Fragen, Blutbäche rieseln die Steinfliessen hinab, werden von wilden Hunden geleckt und geküßt von verückten Menschen. „Ja, wo fischen wir eine Quale, wenn nicht deine, gemartertes Volk? Welsch' Blut soll fliegen, wenn nicht das deiner fremden Beiniger?“ —

1) Anmerkung: In China glaubt man noch heute, daß die Europäer zum Photographieren den Kindern der Eingeborenen die Augen rauben. Ebenso amputiert der europäische Arzt nur, um sich die Kraft der abgeschrittenen Glieder anzugewinnen.

(Fortsetzung folgt.)  
Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Roman auf Verlangen kostenlos nachgeliefert.

## Das Monte-Carlo des Nordens

Von Wolfgang Federau.

Man hat — aus einem mir freilich immer unerklärlich gebliebenen Grunde — Danzig so oft und mit ungeheurer Beharrlichkeit als das „nordische Venedig“ bezeichnet, daß ich nicht einsehen kann, warum man nicht Zoppot, seitdem es mit einem behörblich gebildeten Spiellub großen Stills gegnet ist, sinnlichprechend das nordische Monte-Carlo nennen soll. Im Norden liegt es, am Wasser liegt es und gespielt wird hier wie dort: der Parallelismus der Nieder ist also sinnfälliger.

Man kann an solche Einrichtungen wie einen Spiellub — „Spielhölle“ sagen die Entrüsteten — natürlich von verschiedenen Gesichtspunkten herangehen. Auch vom moralischen. Aber das ist genau so verkehrt als wollte man den Rauminhalt eines Gefäßes mit einem Thermometer auszumessen versuchen. Man sollte niemals aus der Konstruktion fallen. Und im übrigen bedenken, daß jeder, der Geld verlieren will — in der Hoffnung, es zu gewinnen — in zahllosen privaten Spielbetrieben die Möglichkeit findet: aber im Kasino ist's unterhaltbarer.

Man soll im übrigen nicht ans Verlieren denken, wenn man vom Spiellub spricht. Selbst hier in Zoppot, wo die Menschen im allgemeinen kühler und kritischer veranlagt sind als im Süden, halten sich mit großer Hartnäckigkeit Gerichte über ungeheure Gewinne, die dem einen oder dem anderen Besucher des Klubs in den Schoß gefallen sind. Die Namen dieser Glücklichen werden zwar meistens nicht genannt oder sind von so erotischer Klangfarbe, daß es sich nur um auswärtige Besucher des Spiellubs handeln kann. Aber das sollte niemand entmutigen. Denn ich frage: hat auch nur ein einziger Leser dieser Zeilen unter seinem Bekanntenkreis jemanden, der das große Los gewonnen hat? Sicher nicht — man liest so etwas nur in der Zeitung. Und doch ist an dem Vorhandensein solcher Großen-Los-Gewinner nicht zu zweifeln.

Von den Glücklichen des Zoppoter Spiellubs liest man in der „Kasino-Zeitung“, die von der Unternehmer-Gesellschaft herausgegeben wird. Diese Zeitung erscheint auf grünem Papier — grün ist die Hoffnung, nicht wahr? — und da hört man nun, hochoffiziell sozusagen, daß einer in fünf Coups 75 000 Gulden, ein anderer in einer kurzen Sommernacht gar 165 000 Gulden gewonnen usw. Man muß zugeben, so etwas ermutigt. Und die Zeitung hat recht daran, in grüner Farbe zu erscheinen. Grün ist die Hoffnung!

Es ist auch immer gleich angegeben, wie diese Hans im Glück es anfangen, wie sie gesetzt haben. Man braucht es also nur nachzutun, um schwerbeladen heimmarschieren zu können. Wenn man Glück hat!

Aufs Glück kommt es an, natürlich, hier wie überall im Leben. Und das Leben ist heutzutage so schwer, und so kompliziert, daß man nicht behaupten kann, die Chancen, die der Spiellub bietet, wären sehr viel unsicherer, als diejenigen, die uns das Leben im allgemeinen offeriert. Manche behaupten sogar, die Chancen im Klub wären besser.

Spieler stehen ja zum Glück überhaupt in einem besonderen, teils intimen, teils feindlichen Verhältnis. Ich habe oft beobachtet, daß selbst der überlegenste und raffinierteste Geschäftsmann einen Rückfall in den Aberglauben der Eiszeit-Leute erlebt, wenn er am Roulette-Tisch sitzt. Er vertraut weniger seinen intellektuellen Fähigkeiten, als gewissen merkwürdigen Imponderabilien.

Anders werden System-Spieler. Das ist eine besondere Gattung Mensch. Sie glauben auch ans Glück, aber noch mehr an ein System — eine Kombination, über die sich eine kleine philosophische Abhandlung schreiben ließe. Haben sie dieses System selbst erdacht und einmal Glück damit gehabt, so bewachen sie es eiferfüchtig gleich einem Zerberus und würden eher sterben, als es verraten. Haben sie Pech, so offenbaren sie es jedem, mit dem sie in Berührung kommen, denn — warum soll es anderen besser gehen! Also Systeme, die von Mund zu Mund gehen, sind nur mit Vorsicht zu genießen. Man kann solche Systeme zum erfolgreichsten Spiel aber sogar kaufen — in den Buchhandlungen Zoppots hängen sie aus, in verschiedener Preislage — ich habe mich über die Selbstlosigkeit der Verfasser nie genug wundern können: daß sie, statt den Klub zu verlassen und fortan von den Zinsen ihres Gewinnes zu leben, es vorziehen, ihre wertvollen Berechnungen für bescheidenen Entgelt der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Daß, trotzdem solches geschieht, sowohl Zoppot als auch Monte Carlo weiter existieren, läßt sich mit den Mitteln der Logik überhaupt nicht begreifen.

Systemspieler erkennt man außerhalb des Kasino daran, daß sie bei brütender Hitze am Strande sitzen und mit dem Stock geheimnisvolle Zahlen und Zeichen in den Sand malen, Gewinner und Verlierer sind außerhalb des Klubs überhaupt nicht voneinander zu unterscheiden. Denn die ersten sitzen in irgendeiner Weindiele, sind laut und trinken Cherry

cobler oder sonst was Gutes aus Freude über ihren Gewinn, die anderen trinken und sind laut aus Verger über ihren Verlust.

Im Klub selbst unterscheidet man die Gattungen entweder danach, ob sie Roulette oder Baccarat spielen — was sehr einfach ist, denn es gibt für jedes Spiel verschiedene Säle — oder ob sie unsympathisch, gleichgültig oder unsympathisch sind. Gleichgültig sind uns die meisten, schon weil man so sehr auf seine Schips zu achten hat. Sympathisch sind die jungen Mädchen und Frauen, die Gott sei Dank reichlich vertreten sind. Erstens, weil sie meist hübsch sind, oder zum mindesten hübsch instandgesetzt, und so nett gelleidet, daß sich dem neugierigen Auge oft die erfreulichsten Aspekte ergeben. Dann aber auch, weil sie so selig lachen, wenn sie gewinnen, und einen so rührend süßen Flunsch ziehen, wenn sie mal verlieren, daß man schon ein Barbar sein muß, wenn man nicht den Wunsch spürt, sie irgendwie zu trösten.

Unsympathisch, höchst unsympathisch sind die alten Damen. Die meisten von ihnen wenigstens. Man darf annehmen, daß sie einmal jung und hübsch und liebenswürdig gewesen sind. Um so mehr muß man sich wundern, was aus einer mit Anmut und Grazie verlebten Jugend werden kann. Sie spielen oft mit einer böartigen und befremdlichen Leidenschaft, die ihrem Gesicht einen harten und häßlichen Ausdruck verleiht. Nervös, rechthaberisch und veressen sieht sie der Schreden der Croupiers und der Spieler. Begreifen sie die Lauterkeit der Spielleiter und machen den Mitspielern ihre Sätze streitig. Schon Dostojewski ist dieser Typ auf die Nerven gefallen, und es gibt viele, die resignierend dem Klub den Rücken kehren, sofern eine Dame dieser Art sich neben ihnen niederläßt — selbst wenn sie eben auch in einer fabelhaften Glückssträhne saßen. Ich verstehe das durchaus.

Außer der Pol in der Erscheinungen Flucht sind die Croupiers. Mit dem Gleichmut derer, die das alles eigentlich nichts angeht, werfen sie ihr Roulette-Rolapüß mit „Faites votre jeu“ und „Nichts geht mehr“ in den Saal, von allen verstanden, den Deutschen, den Russen den Polen, den Schweden — und die Kugel rollt . . .

Es ist ein fabelhaft gemütlicher Betrieb in dem Spiellub dieses nordischen Monte Carlo. Ganz ohne steifelemente Feierlichkeit. Man geht hinein, wenn man Lust verspürt, wie man auf der Strandpromenade spazieren geht: sommerlich gekleidet, unzeremoniell, ohne Drapierung. Und wenn man mag, setzt man sich in den schönen Besesaal, blättert in den Zeitschriften, blickt hinaus auf den menschenwimmelnden Seesteg und auf die Unendlichkeit des Meeres oder lauscht der Musik, die aus dem Kurgarten sanft und gedämpft hineinweht.

Das Feinste aber an dem ganzen Spielbetrieb ist das Bewußtsein: du könntest jetzt, jetzt eben, hineingehen und ein Paar Schips auf irgendeine der siebenunddreißig Zahlen setzen und du könntest — wenn du Glück hast — gewinnen und als reicher Mann die schöne breite Freitreppe heruntersteigen, lächelnd, Trinkgelder verteilend, Zukunftsträume schmiedend.

Und dann, man soll niemals einseitig urteilen: dieser nordische Spiellub hat auch für die Nichtspieler sein Gutes; denn ihm verdankt Zoppot den Bau des Kasinohotels, das mit seinem künstlerisch geschlossenen Gesamteindruck, mit den genialen Ausmaßen, seinen betriebstechnischen und hygienischen Vollkommenheiten ein Denkmal moderner Baukunst darstellt, das wohl geeignet ist, Zoppot einen hervorragenden Platz in der Reihe der größten fashionablen Weltbäder einzuräumen.

Dieses Bauwerk ist, so sagt man, zum größten Teil aus den Einnahmen des Spiellubs — „Zoppoter Kasino G. m. b. H.“ ist der richtige und langatmige Name der Firma — hergestellt. Und ich denke, das wird allen, die einmal dem Klub einige Oboli dagelassen haben, eine trostreiche und versöhnliche Vorstellung sein. Das Geld das im Eifer des Gefechts, des Spiels, gar so rasch den haltenden Händen entrollt, das der Croupier mit so erhabenem und nichtswürdigem Gleichmut mit seiner Harke einscharrt — es feiert in anderer Form als bald Auferstehung. Es schafft einen Bau, der selbst diejenigen nach Zoppot locken wird, die nicht daran denken, jemals ein grünes Tuch mit buntfarbigen Schips zu bepflanzen — und da es zugleich Jahre hindurch Hunderten von Arbeitern, Handwerkern und Kaufleuten Arbeit, Verdienst und Brot gegeben hat, so hat der Spielbetrieb, wenn man so will, schließlich sogar doch noch eine — moralische Seite —

## Die tägliche Frage

Frage: Man liest häufig, daß von der Polizei da und dort eine „Razzia“ veranstaltet wurde. Woher stammt dieses Wort?

Antwort: Razzia ist ein arabisches Wort, mit dem die Beutezüge und Sklavenjagden der Nachthaber gegen ihre Feinde bezeichnet wurden. Heute wird das Wort bei uns in dem Sinne eines polizeilichen Affeltreibens auf Verbrecher gebraucht.

## Im Aquarium

Von Werner Preger

Ein Gang durch eine Wunderwelt ist ein Besuch im Aquarium. Man kommt sich vor wie ein Taucher, der auf Meeresgründe dahinschreitet, zu beiden Seiten um sich die grünblaue Tiefe und die Geheimnisse der verborgenen Welt. Ein Schauer des Unbehagens überläuft uns, wenn wir diese merkwürdig geformten Tiere und Untiere greifbar vor uns sehen, es ist eine ganz fremde Region, die sich hier unten entfaltet und ihr Leben lebt nach ihren eigenen Gesetzen.

Am seltsamsten erscheinen uns wohl die Polypen, die in ungeheurer Artenzahl das Meer bewohnen und das Zwischenglied zwischen Tier und Pflanze darstellen. Sie sitzen am Boden fest, vermögen sich aber dennoch sichtbar zu bewegen. Ihre Arme krümmen und drehen sich langsam nach verschiedenen Seiten. Werden diese Polypen in Stücke zerschnitten, so gehen sie nicht etwa zugrunde, sondern aus den einzelnen Stücken entwickeln sich neue Polypen.

Diese angeborene Fähigkeit der Polypen wurde von den Naturforschern bald bemerkt und ausgenutzt. Es wurden Tausende von Polypen auf alle mögliche Weise angeschnitten, gespalten, kurz und quer geteilt und die tollsten Wundertiere und Mißgeburten herangezogen. Einer der Forscher zerteilte einen Polypen in 50 Stücke und zog aus diesen sämtlichen fünfzig Teilen neue Polypen heran. Auf diese Weise entstanden sozusagen künstliche Mißgeburten mit vielen Köpfen und vielen Schwänzen, so daß die Hydra des Altertums auf einmal nahe und greifbare Wirklichkeit wurde. Im Jahre 1742 machte Trembley den Versuch, einen Polypen umzukrempeln, wie man einen Handschuh umkrempelt. Anfangs wollte ihm diese Prozedur nicht gelingen, dann aber glückte es, und er berichtet, daß wirklich das Innere zum Äußeren geworden sei. „Da es oft vorkommt,“ sagt Trembley, „daß der umgekremelte Polyp mit dieser Wandlung nicht zufrieden ist, sondern sich selbst wieder in sein natürliches Dasein zurückstülpt, so mußte der Polyp nach beendeter Operation wie eine Wurst zugespeit werden. Denn es macht einem Polypen nichts aus, ausgespießt zu werden.“ Es wird tatsächlich berichtet, daß diese umgestülpten Polypen sich in ihre neue Rolle gefunden hätten, denn sie verbauten nicht nur mit ihrer einseitigen Hautoberfläche, sondern setzten außen, an der einstigen Innenwand, Knospen an, durch die sie sich fortpflanzten. Alle diese Versuche sind von Trembleys Zeitgenossen bestätigt worden. Neuere Forscher sind der Meinung, daß sich in dem umgestülpten Polypen eine Umschichtung vollzogen habe, indem die Darmzellen nach innen und die Hautzellen nach außen wanderten, so daß von innen heraus der Normalzustand wiederhergestellt wurde.

Als Kinder der Polypen, die aus den ungeschlechtlich erzeugten Knospen am Leibe des feststehenden Polypen entstehen, sind

die Quallen anzusehen, die sich lösen und ein selbständiges Leben führen. Diese Quallen kennen wir alle von der See her, wo sie als schöne, buntschimmernde Scheiben oder Halbkugeln im Wasser schwimmen und häufig bei Sturm in Mengen an Strand geworfen werden, wo sie in der Sonne rasch verdunsten und sich in ein Nichts auflösen, da ihr Körpergewebe außerordentlich wasserreich ist. Beobachtet man sie im Wasser, so sieht man, daß sie sich durch rhythmische Zusammensetzung der Muskulatur, durch die sich die Scheibe zu einer Halbkugel formt, vorwärtsbewegen.

Die frei schwimmenden Quallen wieder entwickeln in ihrem garten Körper die männlichen und weiblichen Keimdrüsen mit Samenzellen und Eiern, und jedes Ei entwickelt sich zu einer flimmerhaarigen Larve, die, sobald sie zu Boden sinkt, einen Polypen bildet. Der Kreis ist geschlossen. Die Polypen sind also den Pflanzen ähnlich, die sich nicht nur durch Samenerzeugung, sondern auch durch Teilung vermehren. Aber das Interessanteste an ihnen ist, daß sie eines andergearteten Zwischengliedes, der Qualle, bedürfen, um neu zu entstehen.

Es gibt kaum etwas Interessanteres als dann und wann einen Blick in die Schöpferwerkstatt der Natur zu tun, in der es so viele Sonderbarkeiten und Eigenarten gibt, daß man immer wieder staunend davor steht und neue Gesetze erahnt, von denen wir heute noch nichts wissen.

## Danzig

O Heimat, dichter Nebel  
Verfleiert Stadt und Meer.  
Ich irre durch die Gassen  
Das Herz ist mir so schwer.

Ein Vöglein singt dem Morgen  
Sein erstes Lied so zag;  
Vertraute Glockenschläge  
Verkünden müd' den Tag.

Der Weg ist weit und düstert,  
Die Schleier drücken schwer,  
Ich gehe wie im Dunkeln,  
Grau wogt das Nebelmeer.

Und seh' ich deine Tränen,  
Dein Leid, unendlich schwer,  
Es bleibt ein ewig Sehnen  
Zu dir, du Stadt am Meer.

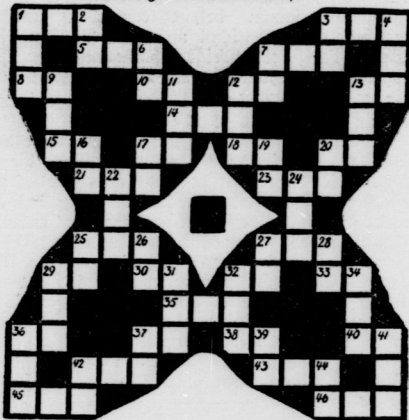
O Heimat, so verlassen,  
Bergrämt ist dein Gesicht;  
Ich irre durch die Gassen  
Nein, ich verlaß dich nicht!

(Dem Danziger Hochschulführer entnommen.)

Carl Lange.

## Rätzel.

Kreuzwort-Eisbrennfeld.



W a g r e c h t : 1. griechischer Buchstabe, 3. Wandbekleidung, 5. Rüste, 7. Teil des Zirkus, 8. Nordsee-Busen, 10. Lehrer, 12. Teil eines Zimmers, 13. deutsches Meer, 14. Stadt in Japan, 15. deutsche Hauptstadt, 17. weiblicher Name, 18. Küchengerät, 20. Ansprache, 21. griechische Göttin, 23. Fluß in Afrika, 25. weiblicher Vorname, 27. Stadt in Sicilien, 29. Eßgerät, 30. Seezeichen, 32. Fluß in Ostpreußen, 33. König der Ostgoten, 35. Nebenbuhler, 36. weiblicher Vorname, 37. Wiberhall, 38. Stadt im Regierungsbezirk Münster, 40. Schlachten-Ergebnis (Mehrzahl), 42. religiöse Erzählung, 43. Tal in den Schweizer Alpen, 45. Schiffsverband, 46. tofbarer Wandteppich.

S e n t r e c h t : 1. Prophet, 2. Gehalt, 3. Grenzfluß in Norwegen, 4. See in Oberbayern, 6. katholischer Geistlicher, 7. Brandzeit, 9. Monat, 11. Stadt in Spanien, 12. sagenhafte Königin in Theben, 13. Seebad in Belgien, 16. Laubbaum, 17. Hohlmaß, 19. landwirtschaftliches Gerät, 20. Büchergestell, 22. Denkmünze, 24. Kirchenlieder-Dichter, 25. Gebewerkzeug, 26. babylonischer Göze, 27. englisches Getränk, 28. Konkschrift, 29. Teil von Konstantinopel, 31. Stadt in Kanaan, 32. Musiktempo-Bezeichnung, 34. Fensterschutz, 36. Uebernachtungsstätte, 37. abgekürzter Männername, 39. Funfstation, 41. Eßhälfte, 42. Stoff für Schuhe, 44. australischer Hund.

### Auflösungen aus der vorigen Rätselecke

#### Quadrat-Aufgabe.

i	s	a	r	j	e	n	a	w	e	b	b
s	a	r	a	o	d	o	n	o	s	a	u
a	r	o	n	n	a	i	n	b	a	n	n
r	a	n	d	a	n	n	a	b	u	n	n

#### Denkport-Aufgabe.

Die schwarzen Notizen entsprechen den schwarzen Buchstaben, die weißen Notizen den weißen Buchstaben. Die Stufenleiter der Notizen, von unten nach oben steigend, entspricht der Reihenfolge der Buchstaben. Sie stellen die Konsonanten der Wörter dar. Die Punkte sind durch Vokale zu ersetzen. Die Latkstriche trennen die Worte voneinander. Setzt man an Stelle der Notizen und Punkte die entsprechenden Laute, so ergibt sich nachsteigender Gedichtanfang: „Sah' Sonne im Herzen, ob's stürmt oder schneht.“